

Ich kann es kaum glauben, wie schnell die Zeit vergeht und dass ich jetzt schon meinen ersten Monatsbericht schreibe. Aber so ist es nun einmal, ich bin inzwischen schon seit vier Wochen hier. Am siebten August haben wir sechs Freiwilligen vom Bistum Mainz uns am Flughafen getroffen. Wir alle verbringen unseren Freiwilligendienst in Cochabamba und Umgebung, sind aber in vier unterschiedlichen Projekten tätig. Gegen 5 Uhr morgens sind wir nach einem langen Flug schließlich in Cochabamba gelandet und wurden von unseren Vorfreiwilligen und unseren Mentor Franz mit schönen Plakaten am Flughafen empfangen. Nach einem gemeinsamen Frühstück und anschließendem Sim-Karten-Kauf, haben wir uns auf dem Weg zu unseren Projekten gemacht. Raphaela, meine Mitfreiwillige, und ich sind gemeinsam mit unseren beiden Vorfreiwilligen Daniel und Steffi mit einem Taxi zu unserem Projekt gefahren.

Kurz über das Projekt:

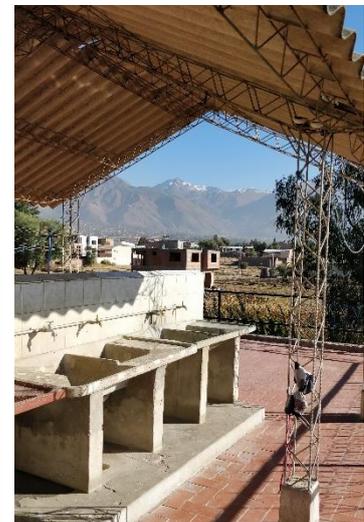
Das Projekt "Tres Soles" (übersetzt: drei Sonnen) ist ein Sozialwaisenheim in dem etwa 20 Kinder und Jugendliche wohnen. Die meisten, wenn nicht sogar alle Bewohner, haben eine sehr schlimme Vergangenheit. Eine Besonderheit dieses Projektes ist, dass es ein Heim für Mädchen und Jungen ist, da diese in Bolivien normalerweise geschlechtergetrennt sind. Doch die Leiter des Projekts setzten sich hierfür ein, was besonders für die vielen Geschwister hier sehr schön ist.

Als wir ankamen, sind wir zunächst in das Zimmer gegangen, in dem wir in den nächsten drei Monate wohnen. Es ist total schön und bunt eingerichtet, mit jeweils einem Bett und Schrank für Raphaela und mich. Wir haben auch unser eigenes kleines Bad mit Dusche. Nach und nach wurden uns die Räume gezeigt, aber ganz wichtig: Wir durften endlich die Kinder kennenlernen. Einige sind direkt auf uns zugekommen und haben gefragt wer wir sind. Es war irgendwie ein total schöner und herzlicher Moment.

In den nächsten Tagen haben wir dann alle Kinder kennengelernt und nach und nach auch alle Betreuer und Mitarbeiter. Auch, wenn es mit den Namen nicht ganz so einfach war... Es hat wirklich einige Zeit gedauert, bis man die Kinder unterscheiden konnte, da sie für uns am Anfang sehr ähnlich aussahen (wirklich alle haben schwarze Haare hier). Aber besonders Steffi und Daniel haben uns sehr unterstützt und uns viel gezeigt, erklärt und übersetzt.



*Der Innenhof*



*Waschbecken zum Waschen mit wunderschönem Ausblick auf die Anden*

So langsam habe ich mich an das Leben hier gewöhnt. Die ersten zwei Wochen konnte ich es noch gar nicht glauben, dass ich jetzt wirklich hier bin. Die Vorbereitungen laufen seit Februar: Ich habe mich so viel mit Ehemaligen unterhalten, mich informiert und auf einmal bin ich hier. Das hat mein Kopf am Anfang nicht verstanden (und hat es auch immer noch nicht vollständig). Doch so langsam habe ich mich an Vieles gewöhnt. Das Klopapier wird nicht in die Toilette getan, sondern in den Mülleimer. Viele Getränke, inklusive Milch, gibt es nicht in Flaschen, sondern in Plastiktüten. Wenn

wir in die Stadt wollen, müssen wir mit einem Bus fahren. Dafür laufen wir vor bis zur Straße, stellen uns an den Straßenrand und warten bis ein Truffi vorbeikommt. Ein Truffi ist ein kleiner Bus mit etwa 9 Sitzen, der hier ein großer Teil der öffentlichen Verkehrsmittel ausmacht. Gerne können aber auch mehr Leute einsteigen. Der Rekord bei mir sind bis jetzt 20 Leute plus Fahrer. Wenn der richtige Truffi vorbeikommt, streckt man die Hand aus, der Truffi hält an und man kann einsteigen. Ähnlich läuft es auch beim Aussteigen. Man ruft einfach „Voy a bajar“, also ich werde aussteigen, dann fährt der Truffi an den Straßenrand und hält an. Insbesondere hierbei sind die Bolivianer faul: Es kann passieren, dass jemand aussteigt und keine 10 Meter weiter, ruft der Nächste „Voy a bajar“.

Mein Tag hier ist momentan sehr voll, und dadurch auch sehr anstrengend.

Morgens stehe ich gegen 7 Uhr auf, wach wird man meistens schon um 6 Uhr, da dann die Nachtbetreuerin die Kinder mit sehr lauter Stimme weckt. Die Kinder müssen morgens vor dem Frühstück nämlich das Bett machen, den Müll rausbringen und den Boden im eigenen Zimmer putzen. Um halb 8 gibt es dann Frühstück. Anschließend bringen Raphaela und ich die kleinen Kinder zur nahegelegenen Schule. Dann habe ich eine Stunde Zeit. Entweder wasche ich der Zeit meine Wäsche, da hier mit Hand gewaschen wird, brauch man dafür ein wenig Zeit. Oder ich helfe dem Koch Braulio in der Küche beim Schnippeln. Braulio ist ein ehemaliges Kind des Projektes. Momentan geht es für Raphaela und mich dann um 9 Uhr nach Cochabamba zu unserem Sprachkurs. Das Projekt selbst liegt in Quillacollo, in der Nachbarstadt. Für den Weg benötigen wir etwa eine Stunde, da wir mit zwei verschiedenen Bussen (einem Truffi und einem etwas größeren Micro) fahren müssen. Nach den 1,5h Spanisch und fahren dann wieder zurück. Wenn wir schnell sind, können wir die Kinder gegen 12/12:30 Uhr aus der Schule abholen. Mittwochs und freitags müssen die Kinder vor dem Mittagessen waschen. Da müssen wir dann meistens viel Überzeugungsarbeit leisten und den ganzen Kleinen auch helfen. Den Jugendlichen ist es freigestellt, wann sie waschen. Dienstags und donnerstags müssen sie duschen. Das ist auch bei manchen ein kleiner Kampf. Wenn ich mich daran erinnere, dass ich das früher auch nicht mochte, kann ich es aber auch verstehen. Nur kam ich damals nicht auf die Idee meine Haare ein wenig nass zu machen und zu sagen ich habe geduscht - ja die Kinder hier sind teilweise sehr kreativ :) -. Zwischen ein und zwei Uhr gibt es dann Mittagessen.

Um halb drei fängt daraufhin die Hausaufgabenbetreuung in der Apollo an. Das ist immer nochmal anstrengend, da die Kinder zumeist nicht mehr so Lust haben. Zwischendrin dürfen die Kinder, die gut gearbeitet haben, mit Raphaela und mir raus spielen. Entweder „en el parque“ oder „en la cancha“, also die Wiese, wie ein winziger Spielplatz oder der Sportplatz. Gegen 5 Uhr gibt es dann Abendessen, meistens eine Suppe. Anschließend haben die Kinder noch Freizeit oder erledigen noch ihre Aufgaben. Um 8 Uhr gibt es dann Tee, also ein sehr süßer (!) Tee mit selbstgemachten Brot. Ich gehe meistens schon gegen 9 Uhr ins Bett, da ich häufig müde und fertig bin. Zwischendurch versuche ich noch meine Spanischhausaufgaben zu machen und Vokabeln zu lernen.



*el parque*



*la cancha*

Gleich nach einer Woche war dienstags die Urkupa. Das ist ein großer Umzug zu Ehren der heiligen Jungfrau. Es gibt hauptsächlich Blaskapellen und Tanzgruppe. Es war schön direkt ein wenig von der Kultur kennenlernen zu dürfen. Mir haben besonders die verschiedenen Tanzgruppen mit den verschiedenen, traditionellen Kostümen gefallen. Aber das gesamte Treiben umher ist auch echt unglaublich. Viele Leute wollen was verkaufen, egal ob Wasser oder Säfte, Chips, Pizza oder Brot: Es gibt alles.



An den Wochenenden müssen wir nicht arbeiten. So haben Raphaela und ich schon des Öfteren die Gelegenheit genutzt auch mal rauszukommen und eine wenig Cochabamba kennenzulernen. Am zweiten Wochenende haben wir uns mit allen Freiwilligen getroffen und waren gemeinsam Abendessen. Am nächsten Tag sind wir sechs mit einem der Vorfreiwilligen zusammen auf den Christo (den zweitgrößten der Welt) gelaufen. Bei der Bewältigung der 1399 Stufen bis zu unserem Ziel hat man deutlich die Höhe zu spüren bekommen, doch besonders der Ausblick hat sich gelohnt.



*Christo in Cochabamba*

Der erste Monat hat mir sehr gut gefallen, und ich freue mich schon auf die kommende Zeit, besonders wenn ich mich dann mit meinen vorgeschrittenen Spanischkenntnissen schon besser unterhalten kann.



*Aussicht vom Christo*



*Raphaela und ich bei einem Ausflug in Sipe Sipe*